

Zeitschrift:	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
Herausgeber:	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
Band:	- (1999)
Heft:	4
Artikel:	Integrale Aufwertung Kleinbasel
Autor:	Hartz, Nikolaus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-957754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Integrale Aufwertung Kleinbasel

Nicht nur Defizite eindämmen,
sondern auch Potentiale freilegen

Mit seinem grossen Anteil an Armen, Alten und Ausländern ist Kleinbasel zum Synonym für eine A-Stadt geworden. In diesem Quartier mit hoher Dichte, kaum Grün und wenigen Familienwohnungen lassen sich fast nur noch soziale Randgruppen nieder. Der Unterhalt der Bauten wird vernachlässigt, Investoren bleiben fern. Berichte über Unrast und Unsicherheit untergraben den Ruf des Quartiers. Die Negativspirale dreht sich so immer schneller. Dabei besitzt Kleinbasel durchaus Standortqualitäten. Im Quartier und an seinem Rand liegen grosse Potentiale (DB-Areal, Messe Basel). Die Basler Regierung will deshalb das Untere Kleinbasel integral aufwerten. Dazu drückt sie alle Hebel: mit Sofortmassnahmen (z.B. mehr Strassenwischer) soll die Aufwertung rasch erlebbar, mit mittelfristigen (z.B. Quartiersekretariate) die Software unter den Bewohnern verbessert und mit langfristigen (z.B. Umbau von Klein- in Grosswohnungen) die Hardware der Bebauung verändert werden. Gemäss dem Leitsatz «Nicht nur die Defizite einschränken, sondern auch die Potentiale nutzen», sollen die Wurzeln der Probleme angegangen werden. Dies bedingt die Zusammenarbeit vieler, von den verschiedenen Schichten des Quartiers über halböffentliche Institutionen bis zum Grossen Rat. Deshalb ist eine professionelle Kommunikation unter Einbezug der lokalen Medien wichtig. Obwohl das Quartier nicht gross ist, ist das Projekt komplex, die Schritte mannigfach und die Partner zahlreich. Ein Richtplan soll Übersicht gewährleisten, Koordination garantieren und Controlling ermöglichen. Auf der Basis der traditionell hohen Planungs- und Baukultur Basels stossen die Planer hier in unbekanntes Terrain vor. Sie öffnen sich neuen Themen, weiteren Akteuren und interdisziplinären Methoden. Das federführende Hochbau- und Planungsamt kann dabei auf einen Regierungsrat zählen, der angesichts der aktuellen Probleme bereit ist, auch in der Stadtentwicklung Führung und Verantwortung zu tragen. All dies manifestiert sich – neben dem umfangreichen Projekt «Wohnstadt Basel» – im Projekt «Integrale Aufwertung Kleinbasel IAK».

Eine sich selbst verstärkende Spirale

Kleinbasel ist in die Schlagzeilen geraten, zuerst der lokalen, nun auch der nationalen Presse. Der Name steht als Synonym für eine A-Stadt, in der vor allem Arme, Alte und Ausländer leben. Die Medien berichten über Drogen, Prostitution und vermehrt über Gewalt, z.B. im Matthäusquartier. Der unsichere Ruf hält Kunden fern. Schon viele Kleingewerbler sind ausgezogen und manche Quartierbeiz, mancher Quartierladen bleibt geschlossen. Die Angst im Quartier hindert die Bewohner daran, weiter die Pärke zu besuchen oder die vom Quartier abgetrennten Grünräume der Umgebung aufzusuchen. Ohne diese Ausgleichsräume erscheint der Quartierbevölkerung die Bebauung noch dichter, der Verkehr in den Quartierstrassen noch unablässiger. Das sinkende Image macht den Aufsteigern, die z.B. nach ihrer Studienzeit hier kaum eine familienfreundliche Wohnung finden, der Entschluss leichter, Basel zu verlassen. Es schreckt Kleingewerbler ab, die mit dem öV gut erreichbaren Lokale im Quartier zu nutzen. Dieses Image lässt Liegenschaftsverwalter zögern, ihre oftmals noch gute Bausubstanz zu unterhalten. Es hindert Private daran, in die Umnutzung von Klein- zu Grosswohnungen zu investieren. Unüberbaute Grundstücke bleiben brach. Und vor allem: das sinkende Image kann den Ruf der Messe Basel gefährden, die am Rand des Quartiers situiert ist.

Viele Potentiale liegen brach

Dabei führt ein Spaziergang (siehe Kasten) im Unteren Kleinbasel nicht nur an den Defiziten vorbei, sondern öffnet einem das Auge für die grossen Potentiale, die hier schlummern. Neben Problematischem findet man hier viel Attraktives. Manche Quartierstrassen werden von Baumalleen gesäumt. Dort, wo sie sich kreuzen, bieten Händler aus allen Kontinenten den ganzen Tag, die ganze Woche frisches Gemüse an. Die saftigen Farben des Obstes vermischen sich mit den bunten Tönen der Kleider und den verschiedenen Schattierungen der Hautfarben der Bevölkerung. Die ehemaligen Ladenlokale unweit der Tramstationen eignen sich gut als Sprungbrett für Jungunternehmer. Die Wohnungen, die von Senioren freigegeben werden, könnten Fachkräften der naheliegenden Chemiewerke durchaus als



Revalorisation intégrale du Petit-Bâle

Il ne suffit pas d'endiguer les déficits, encore faut-il dégager les potentialités.

A cause du nombre d'habitants démunis, âgés et étrangers, Petit-Bâle est devenu synonyme d'une ville assistée. Les cas sociaux et les marginaux sont les seuls à venir s'installer dans ce quartier très dense, où il y a peu de verdure et peut d'appartements familiaux. Les constructions ne sont pas entretenuées, les investisseurs se gardent bien d'investir. On parle d'agitation et d'insécurité, ce qui mine la réputation de ce quartier. Cette spirale descendante va en s'accélérant. Pourtant, Petit-Bâle est un quartier plein de qualités. Ses potentialités sont multiples (c'est le site de la gare allemande et de la Foire d'échantillons de Bâle). Aussi le gouvernement bâlois a-t-il l'intention de revaloriser le bas du quartier. Et cela, partout les moyens: les mesures immédiates (engager plus de balayeurs de rue, par exemple) devraient permettre de rendre cette opération de revalorisation perceptible; les mesures à moyen terme (création de secrétariats de quartier) devraient améliorer la communication entre les habitants,

► Nikolaus Hartz,
Raumplaner BSP,
Redaktion collage



16

Integrale Aufwertung

Kleinbasel IAK

Projektsteuerung

- RR B. Schneider, Baudepartement (BD); Vorsitz
- RR J. Schild, Polizei- und Militärdepartement (PMD)
- RR R. Lewin, Wirtschafts- und Sanitätsdepartement (WSD)

Projektleitung

- F. Schumacher, BD; Projektleiter
- Th. Kessler, PMD
- P. Schwendener, WSD

Projektkoordination

- L. Buchmüller / I. Reber (BD)
- M. Imhof (WSD)
- nn Del. Projektteam

Projektteam

- Projektteam IAK
- Interne Spezialisten
- Externe Spezialisten

et les mesures à long terme (transformation de petits logements en grands appartements) devraient modifier la structure de l'environnement bâti. Toutes ces mesures concrétisent le mot d'ordre, «il ne suffit pas de limiter les déficits, encore faut-il utiliser les potentialités existantes», devraient permettre de

Pied-à-Terre dienen. Und von anderen Städten wissen wir, dass sich grössere Stadtwohnungen geschickt in die Blockrandbebauung einfügen lassen. Im Quartier liegen gutterschlossene Flächen brach und gegenüber wird in einem mehrstufigen Planungsprozess das grosse Areal des Güterbahnhofs der DB für eine neue Nutzung vorbereitet – unweit der Mustermesse, einem Atout, das Basel auf keinen Fall verlieren will.

Eine integrale Aufwertung einleiten

Zu einem solch positiven Image tragen die genannten Qualitäten – die Bäume entlang der Wohnstrassen, die multikulturellen Quatierläden, die Messe Basel – aber erst dann richtig bei, wenn das Quartier wieder als sicher und ruhig gilt. Und dafür braucht es eine integrale Aufwertung. Diese muss aber zunächst initiiert und dann koordiniert werden. Dafür werden in den nächsten vier Jahren 1.8 Mio. Franken benötigt. Der Kredit muss dem Grossen Rat vorgelegt werden. Dies bietet den Vorteil, das Projekt in einem grösseren Kreis zu diskutieren und politisch abzustützen.

Die Stadt Basel hat sich die integrale Aufwertung des Unteren Kleinbasel zum Ziel gesetzt. Die Entwicklung, die zur Zeit negativ verläuft, soll nicht nur gebremst und angehalten, sondern sogar umgekehrt werden. Dazu müssen alle Kräfte jeden Hebel drücken und nichts unversucht lassen. Die Bevölkerung will sofort Massnahmen sehen, deren Erfolge nicht auf dem Papier glänzen, sondern im Quartier sinnlich wahrnehmbar sind. Deshalb werden die Quartierstrassen nun vermehrt gewischt, die Kinderspielplätze von Spritzen geräumt und die Strassen vermehrt überwacht.

Die Wurzeln der Probleme angehen

Doch damit nicht genug. Die Stadt will nicht nur die Symptome bekämpfen, nicht länger noch mehr Geld «nur» zur Milderung der Defizite ausgeben. Sie will eine Trendwende einleiten und die Potentiale des Quartiers nutzen. Dazu muss sie die Probleme an der Wurzel packen. Damit die Software spielen kann, muss die entsprechende Hardware bereitgestellt werden. Kleingewerbler und Dienstleistungsbetriebe sollen im Quartier wieder sichere, attraktive Räume finden. Das Wohnungsangebot soll wieder breiter werden, so dass sich hier Familien und auch einkommensstärkere Bürger niederlassen. Dafür braucht es u.a. weniger Verkehr und mehr Grün, vor allem aber eine Aufwertung der Bausubstanz durch Um- und Neubauten. Und dafür Partner, die bereit sind, in dieses Quartier zu investieren.

Dank halböffentlicher und privater Initiativen soll sich das Untere Kleinbasel in Richtung eines vielschichtigen, für jedermann attraktiven Quartiers entwickeln. Darüber besteht nicht nur in der hohen Politik, sondern scheinbar auch im Quartier gegenseitiges Einvernehmen. Auch «normale» Bevölkerungsschichten sollen in neuen Wohnungen in und um das Quartier angesiedelt werden. Für diese Durchmischung, sprich diese Hebung der Schichten, bietet der ohnehin grosse Wechsel der Bevölkerung eine gute Voraussetzung. Damit soll die Verdrängung der heutigen, oft randständigen Bevölkerung vermieden werden. Soziale Härten will man durch die direkte Unterstützung Einzelter – z.B. bei der Suche einer auch für sie noch tragbaren Wohnung – glätten. Ob die Rechnung im Unteren Kleinbasel wirklich für alle aufgeht, ob der Optimismus der Regierung und das soziale Engagement der PlanerInnen nicht an den Realitäten scheitern wird, bleibt abzuwarten.

Mit allen zusammenarbeiten

Die Behörden sind sich bewusst, wie vielschichtig und langatmig Quartiererneuerung ist. Sie erfordert eine Zusammenarbeit über die Grenzen der Disziplinen, der Ämter und der Departemente. Bestehende Projekte müssen genutzt und die eigenen Massnahmen mit denen anderer Stellen koordiniert werden. Die Stadt sucht die Unterstützung von halbprivaten Institutionen und akti-

Ein Spaziergang im Herbst

Nach den Gesprächen mit Lydia Buchmüller und Thomas Kessler durchstreifte ich mit der Kamera Kleinbasel. Dieses Image im Kopf suchte ich Brachen, Breschen, Brüche. Ich suchte Hässliches. Das fand ich auch. Aber ebenso traf ich auf Schönes, Gefreutes, Feines: Alleen in herrlichen Herbstfarben, dichtbeladene Gemüsestände, spielende Kinder, tänzelnde Jugendliche, aktive Erwachsene, gemütliche Alte. In der Claramatte schaute ich den Rentnern beim Kartenspiel und vor dem Matthäusschulhaus den Kindern beim Fussballspielen zu. Vielleicht war das Herbstlicht zu schön, die Stimmung dank der Basler Herbstmesse zu fröhlich. Trotzdem, ich hätte manchen Schweizern diesen wohltuenden Spaziergang gegönnt. Vielleicht wäre dann am Wahlsonntag im Oktober nicht bei so manchen so viel Angst und Frustration in die Urne geworfen worden.

Nico Hartz



ven, privaten Investoren, das Gespräch mit der Quartierbevölkerung und die Unterstützung aller Kreise Basels. Um sie zu erreichen, ist sie auf eine gute, professionelle Zusammenarbeit mit den Medien angewiesen.

Den komplexen Prozess mit einem Richtplan steuern

Es geht darum, Freiräume zu schaffen, in denen sich unterschiedliche Initiativen auf ihre jeweils spezifische Weise entwickeln können. Damit die vielen Nischen auf dieselben Ziele ausgerichtet, weitere Prozesse eingebunden, neue Entwicklungen aufgenommen und zeitliche Durststrecken überwunden werden können, braucht ein solch komplexer Prozess eine übersichtliche Struktur, die sowohl stabil wie flexibel ist, Mitwirkung ermöglicht und sich vor einem Controlling nicht scheuen muss.

Für das Hochbau- und Planungsamt eignet sich dafür der *Richtplan*. Mit diesem übersichtlichen, flexiblen Instrument werden die verschiedenen Prozesse und Partner einzelner, entkoppelbarer Teilprojekte auf ein gemeinsames Ziel hin ausgerichtet. Anhand von Richtplan-Objektblättern wird das komplexe Gesamtprogramm auf überschaubare Projekte aufgegliedert. Dort werden Akteure, Termine und Kosten, aber auch Aspekte zu Information und Kommunikation, zu Koordination und Abstimmung, zur kontinuierlichen Mitwirkung und zur Öffentlichkeitsarbeit, sowie zu Monitoring und Controlling aufgelistet. Sie lassen sich dank der bekannten Schritte von Vororientierung über Zwischenergebniss zur Festsetzung leicht nachführen und kontrollieren. Für die Hauptabteilung Planung eignet sich für das IAK der Richtplan bestens, auch wenn der Planungsperimeter eng und die Massnahmen nicht nur lang-, sondern teils kurzfristig sind. Er bezieht sich damit auf ebenfalls aktuell konzipierte, neue städtische Richtpläne, so in Burgdorf und Thun. Diese fortschrittliche Planung kann in Basel auf einer langjährigen Auseinandersetzung über Baufragen und Stadtentwicklung aufbauen.

Eine hohe Tradition ermöglicht Neues

In den verschiedenen Dokumenten des Basler Hochbau- und Planungsamtes fällt das hohe Niveau der Planungsmethodik und die präzise Pla-

nungssprache auf. Hier ist eine Behörde auf dem Weg, neues Terrain zu erkunden. Die Planungen gehen über die Teilbereiche Siedlung, Landschaft, Verkehr und Infrastruktur hinaus und schliessen Aspekte wie Migration und Integration, Struktur und Durchmischung der Bevölkerung, Sicherheit und Ruhe im öffentlichen Raum, aber auch die Anliegen von Stadtmarketing und Öffentlichkeitsarbeit mit ein. Die Berücksichtigung halböffentlicher Institutionen und privater Organisationen baut eine Brücke zwischen Planung und Umsetzung.

Mutige Regierung, gewiefte Behörden

Deshalb wird auf eine gute Kommunikation grossen Wert gelegt, die eine grosse Spannweite abdeckt. Da werden im Quartier verankerte Sekretariate geschaffen. Da gibt es den Beauftragten für Migrations- und Integrationsfragen, den ehemaligen Delegierten für Drogenfragen, Thomas Kessler, der sich zutraut, mit allen Kreisen auch über unangenehmere Dinge reden und auch schwierige Partner überzeugen zu können. Da wird mit zahlreichen weiteren Akteuren in anderen Departementen geschickt zusammengearbeitet, z.B. mit dem Leiter Ressort Wirtschaft des Wirtschafts- und Sozialdepartementes. Die Projektleitung und die Projektkoordination sind bereit, bei diesem noch mit manchen Fragezeichen behafteten Projekt die Führung und damit Verantwortung zu übernehmen. Diesen Stellen wird der Rücken gestärkt von einem Regierungsrat, der bereit ist, angesichts der aktuellen Probleme Basels neue Wege für die Zukunft auszukundschaften. Er ist auch gewillt, einen Konsens über Ziele der Stadtentwicklung und einen ausführlichen Katalog von Massnahmen im Rahmen des breit angelegten Projektes «Werkstadt Basel» mit den verschiedensten Bevölkerungs- und Interessengruppen von unten nach oben zu erarbeiten. Aber davon vielleicht ein anderes mal. ■

prendre les problèmes à la racine. Cela suppose la collaboration de beaucoup de gens, depuis les représentants des différentes communautés et groupes sociaux du quartier jusqu'au Grand Conseil, en passant par les institutions semi-publiques. Pour cela, il faut l'engagement de professionnels de la communication, et la collaboration des médias locaux. Malgré la taille relativement réduite du quartier, le projet est ambitieux, les démarches complexes, et les partenaires nombreux. L'élaboration d'un plan directeur devrait garantir une vision d'ensemble, assurer la coordination et le controlling. Bâle à l'habitude de planifier et de construire, mais dans ce quartier, les aménagistes doivent innover, ils ne sont pas en terrain connu. Ils doivent s'initier à des problèmes nouveaux, recourir à des méthodes interdisciplinaires, travailler avec de nouveaux acteurs. Pour cela, le Service de la planification et de l'aménagement peut s'appuyer sur un Conseil d'Etat prêt à prendre des responsabilités au niveau du développement urbain. Pour plus d'information, nous vous renvoyons aux projets «Wohnstadt Basel» et «Integrale Aufwertung Kleinbasel» (Revalorisation intégrale du Petit-Bâle).

